

DER GUTE HIRTE

PREDIGT ZUM SONNTAG MISERICORDIAS DOMINI (SONNTAG DES GUTEN HIRTEN)

1 Petrus 5,1-4

Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: ²Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, ³nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde. ⁴So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen. Desgleichen ihr Jüngerer, ordnet euch den Ältesten unter.



Eine uralte Frage, mit der wir uns immer wieder beschäftigen, lautet: "Wenn Gott einerseits allmächtig ist und andererseits uns Menschen liebt, wie kann es dann so viel Leid auf der Welt geben? Könnte Gott nicht mehr tun, damit wir ein wenig mehr von seinem Himmel auf dieser Welt sehen können?" Diese Frage weist auf ein grundlegendes Problem hin - nämlich dass unsere Welt in ihrem jetzigen Zustand in einer totalen Führungskrise steckt. Auf die Frage, was Gott mit all dem zu tun hat und warum er nicht mehr tut, um die Welt zu verbessern, erhalten wir eine klare Beschreibung des „ist“ Zustandes unserer Welt aus der Bibel. Nämlich, dass wir wie Schafe ohne Hirten sind! Die Antwort der Bibel auf diesen Zustand der Verlorenheit ist der gute Hirte.

Was ein Hirte zu tun hatte, wusste man damals ganz genau. Er musste auf seine Herde achten und sie weiden, denn die Schafe wussten oft nicht, wo es das beste Wasser und Gras gab. Mit anderen Worten: Der Hirte musste sie dorthin führen, wo sie das Beste finden konnten. Außerdem musste er, wenn es notwendig war, tatkräftig und handgreiflich gegen Räuber und Raubtiere schützen. Für uns Menschen gibt es auch einen solchen Hirten, der auf uns achtet und uns das Wichtigste gibt, das wir für unser Leben brauchen. In der frühen Kirche war das Bild des Hirten, der auf seine Schafe achtet, das berühmteste und beliebteste Bild in den Kirchen. Heute ist das Bild des guten Hirten im Bereich des kitschigen angesiedelt. Und nicht nur das. Wir modernen Menschen können wenig mit der Vorstellung eines guten Hirten anfangen. Keiner möchte ein dummes Schaf sein, das ein Hirte braucht. Stattdessen wollen wir selbstständig Entscheidungen treffen und selbstständig agieren. Dennoch, wenn es um das Bild des guten Hirten in der christlichen Gemeinde geht, sollten wir wissen, dass es immer um die Beziehung zu Gott mit uns Menschen geht. Und genau in unserem „Sein“ vor Gott, können wir nichts anderes als Schafe sein und brauchen einen Hirten, der uns zu Gott führt. Schließlich können wir uns nicht selbst vergeben. Und wir können uns nicht selbst einen Segen spenden. Der muss schon von unserem Erzhirten Jesus Christus kommen. Und das, was wir brauchen, weiß er genau. Jesus, der Hirte, hat das immer wieder vorgeführt. Kranke

kamen zu ihm und wollten Heilung. Und er hat gesagt: "Dir sind deine Sünden vergeben!" und sie wurden geheilt. Sie wurden geheilt nach Leib und Seele. An den Stellen, an denen wir Christen vergessen haben, diese Worte im Auftrag Jesu zu sagen, können wir nur im Wortschwall untergehen. Jesus der Erzhirte hat der Kirche genau diesen Auftrag gegeben. Wir sollten diese Worte in seinem Auftrag und in seiner Autorität sprechen: "Dir sind deine Sünden vergeben." Und wenn wir das so sagen, hat Jesus sich nicht hinter seinen 7 Wolken versteckt, sondern ist persönlich gegenwärtig und spendet Vergebung. Dies bedeutet nicht, dass uns Nöte, Ängste, Krankheiten und sogar der Tod erspart bleiben. Es bedeutet, dass wir uns auch in den dunkelsten Stunden in seine liebevollen Arme bergen können und dass seine Liebe niemals aufhören kann. Anfangs wurde die uralte Frage gestellt, wie Gott allmächtig und liebevoll sein kann, wenn er das Leid erduldet. Gott gibt keine logische Antwort auf diese Frage. Er antwortet jedoch mit dem Bild des Hirten. Das Bild des guten Hirten, der das verletzte Schaf in seinen Armen hält, will das Leid und die Verletzung nicht erklären oder entschuldigen. Nein, der gute Hirte nimmt das Schaf einfach in seine Arme, und in seinen Armen verstummen alle Fragen. Das bedeutet, dass wir als Kirche nur aus den großen Armen unseres Herrn handeln können, in unserem ganzen Wesen. Wir können der Welt nichts anderes anbieten als das. Für diese Arbeit eines Hirten hat Jesus den Menschen Vollmacht gegeben, genau diese Arbeit zu tun. Im Neuen Testament gab es viele solche Handlanger von Jesus, die man Älteste nannte. Wenn man von Ältesten sprach, war es immer in der Mehrzahl. Denn es waren Viele. Man kann sich das Hirtenamt wie ein Schirm vorstellen. Unter diesem Schirm können wir alle Schutz suchen. Der Schirm ist Jesus, der gute Hirte selbst. Und das Amt des Hirten ist Schutz und Auftrag der Kirche zugleich. Das Amt des Hirten schützt uns davor, dass Menschen sich mit ihrer eigenen Persönlichkeit oder mit ihrem eigenen Willen über die Kirche stellen. Das Amt des Hirten gehört nicht den Pastor, sondern es ist ein Amt, worunter derselbe Pastor sich zu fügen hat. Und unter diesem großen Amt fügen sich viele Ämter. Natürlich sind auch Vater und Mutter solche Hirten für ihre Kinder. Menschen, die das Patenamnt für einen getauften Christen übernommen haben, sind es auch. Sie haben eine besondere Pflicht, auf das geistliche und leibliche Wohl der Kinder zu achten. In der Urgemeinde waren Älteste damals selbstverständlich auch dafür zuständig, darauf zu achten, dass die Armen, Schwachen und Kranken zu ihrem Recht kamen. Im ganz umfassenden Sinne hatten die Ältesten dafür zu sorgen, dass die Gemeinde geistliche und leibliche Nahrung erhielt. Es ging darum, dass die Menschen nicht nur Essen für den Leib bekamen, sondern auch für die Seele. Durch sie wurde ein klein wenig Himmel und ein klein wenig Licht auf dieser Welt sichtbar.

Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, dass solche Mitarbeiter Gottes in der Kirche immer wussten, in welchem Auftrag sie standen. Sie erhielten Vollmacht von Jesus, aber es war eine Vollmacht, die auf Ohnmacht begründet war. Nur ohnmächtige Hirten, die den Zustand der Welt und sich selbst kennen, wissen, dass sie allein aus dem einzigen Erzhirten Jesus leben können und auf ihn angewiesen sind. Wir sind alle Schafe des Hirten Jesus Christus und werden zu ihm zurückkehren. Deshalb tun wir alles, sei es durch Worte oder Taten, in seinem Schatten, seinem Wort und seinem Auftrag. Doch als Schafe vergessen wir oft, dass wir so handeln sollten. Stattdessen drehen wir die Rollen um und versuchen, unsere Autorität über andere auszuüben und nutzen den guten Hirten manchmal nur als Werkzeug. Wir gebrauchen Jesus nur als Verlängerung dessen, was wir selbst wollen. Dies beginnt bereits bei der Kindererziehung, bei der wir Jesus als Machtmittel nutzen, um die Kinder so zu erziehen, wie wir es möchten - nicht aus Herzensgrund oder aus Liebe, sondern aus Zwang, wie im Petrusbrief angeprangert wird. Das Ergebnis ist ein verzerrtes Bild eines Hirten als Oberchef, der unsere Verfehlungen genau aufzeichnet und es nicht gut findet, wenn wir ungezogen sind.

Dieses Verhalten findet sich nicht nur in der Kindererziehung, sondern auch in vielen Menschen, die in Jesu Namen und Auftrag sprechen. Ihre Wünsche sind oft etwas anderes als das, was Jesus will. Sie wollen Einfluss, größer werden und mehr Geld haben. Ist das auch das, was der gute Hirte will? Nein, er sagt deutlich: "Weide meine Schafe" und achte darauf, was die Schafe brauchen.

Auch der Petrusbrief ermahnt uns als Eltern, Vorsteher und Hirten, alles auf den Erzhirten auszurichten, nicht gezwungen, sondern als Vorbilder. Ein Vorbild muss nicht zwingen, sondern nur das tun, was selbstverständlich ist: sich in die Arme des Herrn werfen. Alles andere kommt von alleine. Wie Jesus sagte: "Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie, und sie folgen mir nach." Die Stimme des Hirten war für ein Schaf in Israel von großer Bedeutung. Oft kamen verschiedene Hirten mit ihren Herden an eine Wasserstelle. Wenn ein Hirte weiterzog, lockte er seine Schafe mit seiner Stimme oder seinem Pfeifen. Seine Schafe kannten diesen Ruf bereits und zogen weiter. Die anderen Schafe, die diese Stimme nicht kannten, hörten nicht auf diese Stimme und blieben zurück. Die Stimme des Hirten trennte seine Schafe von den Schafen der anderen Hirten. Es war also wichtig, dass ein Schaf die Stimme seines Hirten heraushören konnte.

Wenn wir die Stimme Jesu nicht mehr von anderen Stimmen unterscheiden können, bleiben wir allein. Wenn wir nicht auf die Stimme Jesu hören, wissen wir nicht mehr, was richtig und was falsch ist. Dann sind wir hin und her gerissen und finden den Weg zum Himmel nicht mehr. Die Schafe können den Hirten nicht von heute auf morgen kennen. Es braucht Zeit, um eine Beziehung aufzubauen. Sie müssen im eigenen Leben sehen, dass der Hirte nicht nur helfen will, sondern auch helfen kann. Erst dann entsteht Vertrauen, sodass sie gerne und ohne Zwang folgen können. Jesus hat uns immer wieder das wunderbare Einssein mit dem Vater vor Augen gemalt. Jesus war eng mit dem Vater verbunden und eins mit ihm. Wer Jesus sah, sah auch den Vater. Die Beziehung des Vaters mit dem Sohn wird zum Vorbild für die Beziehung Jesu mit den Seinen. Kennen meint auch eins werden. Das Abendmahl zeigt uns deutlich, was damit gemeint ist. Jesus verbindet sich ganz mit uns, auch körperlich. Er wird eins mit uns. Dort können wir lernen, was es heißt, gute Älteste, Eltern, Vorsteher und Hirten zu sein. Wir sollen immer selbst ganz Schaf sein, zum Jesus gehen und seine Stimme hören. Die wunderbare Einheit, die er uns schenkt, empfangen wir auch.

Natürlich bin ich als Hirte und als einer, der die Elternaufsicht hat, nicht immer ganz einig mit Jesus. Es passiert immer wieder, dass ich mich auch aus seiner Hand losreiße und meinen eigenen Ideen folgen möchte. Dennoch sieht Jesus in mir die Wirklichkeit: "Du bist einer, der mit meinem Blut gereinigt ist." Weil das so ist, ist der gleiche Geist, der mit Jesus im Himmel ist und von Ewigkeit zu Ewigkeit war, auch in mir. Jesus sieht, wie ich durch sein Sterben, seine Auferstehung und seinen Geist in Wirklichkeit werden soll. Dies gilt natürlich auch für alle anderen Christen, für alle Schafe seiner Herde. Wir können es nicht verstehen und noch weniger beweisen. Aber Jesus sagt es uns: "Du bist mein", sagt er uns offen. "Ich habe dich bei deinem Namen gerufen." Deshalb ist es wahr. Amen